UMLAUF ...

...von Seite 3

Viele Sachen, die dann auch auf uns zukommen, könnten z. B. innerhalb solcher Foren schnell und unkompliziert erklärt und diskutiert werden. Mieten, Stips oder so 'ne Art BaföG. **GESINE ZUCHANKE**

PS 1: Der nächste Studentenkongreß findet übrigens vom 1. bis 4. Juni (Pfingsten) und zwar unter dem Titel „Unitopia. Eine andere Gesellschaft — reale Utopie?!" an der Berliner Humboldt-Uni statt.

PS 2: Dieser Kongreß in Leipzig bewies: Es geht auch anders! Die Leipziger Tanzmusikensembles „Der schwarze Kanal" und „Defloration" funktionierten das ätzend sterile Hörsaalgebäude um und brachten die versteinerten Flure (fast) zum Tanzen. Ließe sich nicht auch im normalen Studienbetrieb eine ständige PAUSENVERSORGUNG mit solcherart Musik organisieren? Schon ein paar Power würden reichen, damit die abgefuckten Studenten ihre Akkus für die nächste Vorlesung nachladen können.

ALFRED REMEMBER

2. DDR-BRD StudentInnen-kongress

Für die vielfältige und hilfsbereite Unterstützung des StudentInnenkongresses bedanken wir uns bei allen HelferInnen. Vor allem bei den Mitarbeitern im Hörsaalgebäude (Aufsicht und Technik), beim festen und freiwilligen Personal der Mensa und Küche.

Ein Dankeschön ebenfalls an die Hauptabteilung Wohnheime und die Wohnheimleiter für die Hilfe bei der zusätzlichen, kurzfristigen Quartierstellung. Stellvertretend seien hier nur die Wohnheime in der Straße des 18. Oktober, in der Tarostraße sowie „Jenny Marx" genannt. Toll auch, daß uns über 450 Privatquartiere zur Verfügung standen.

Außerdem freuten wir uns — im Gegensatz zur mehrheitlich passiven Studentenschaft — über die selbstlose Unterstützung durch die etwa 30 Studis, die den Organisatoren des Leipziger StudentInnenkongresses erst seine Durchführung ermöglichte. Initiativgruppe „Leipziger StudentInnentag"

HAUSBESETZUNG. Ein riesengroßes Transparent verwies am 17. Februar auf eine für DDR-Verhältnisse nicht ganz unspektakuläre Aktion. Hausbesetzung in der Kreuzstraße 28! Eine Bürgerinitiative befürchtete, daß der jetzige Besitzer, die Gebäudewirtschaft, das Haus abreißen würde, zog kurzerhand ein und feierte schon am Abend zusammen mit Kongreßteilnehmern die erste Fete dort.

EINE WELT FÜR ALLE! Mehr als 20 deutsche Organisationen sowie Funk- und Pressemedien aus 15 europäischen Ländern wollen unter diesem Thema vom 4. bis 27. 5. Aktionen organisieren. Wer an Infos interessiert ist oder mitmachen will, melde sich bei: Heike Hänsel/ Frankfurter Str. 10/8300 Giessen!

Spielen wir eigentlich, Herrschaften, oder spielen wir nicht. / C. Goldoni

Espresso statt EXPRESSO?

Im Arbeitskreis „Studentische Medien" drehte sich die Diskussion neben der landesweiten Zukunft von Studentenzeitungen und der Chance der Unabhängigen wie „Un-Aufgefordert" (Berlin) oder „ed rem" (Dresden) neben Exemplaren wie dem Hochglanz-„Expresso" auch um das Projekt eines Studentenblattes für ost- und westdeutsche Studis. Zu beiden Punkten Fragen an Burghard Sonntag aus Düsseldorf, Mitinitiator besagter DDR-BRD-StudentInnenzeitung:

Wie sieht die Resonanz auf Eure Initiative aus?

Verblüffend gut. Es haben sich auf Anhieb sechs, sieben Leute gemeldet. Drei Wessis aus Tübingen, Westberlin und Duisburg und der Rest DDRler, dazu kommen noch ein paar aus Düsseldorf, die sich schon länger einen Kopf um so ein Projekt machen.

Und Du bist sicher, daß dies kein Strohfeuer ist, das nach dem Kongreß leise abfackelt?

Ziemlich! Die DDR-Leute werden sich schon in Karl-Marx-Stadt zum DDR-StuRa-Treffen erneut zusammensetzen. Wir in der Bundesrepublik machen das gleiche auch noch im März, so kann schon im April ein gemeinsames Wochenende wahrscheinlich in der BRD 'ne Menge Klärung und Konzeption bringen. Im Mai soll dann das Layout stehen und — wenn alles halbwegs gut geht — im Juni, also noch vor Semesterende, die erste Nummer.

Nun gibt's aber schon eine deutsch-deutsche Sache, „Expresso"!

Wir haben innerhalb und außerhalb der AG auch darüber diskutiert. Aus bisherigen Infos würde ich sagen: Es wird — auch wenn die DDR-Leute vielleicht die Gefahr noch nicht so sehen — 'ne Art „Unicum"-Ost. Das heißt, eine Studentenzeitung, die kommerziell gemacht wird, auf Hochglanzpapier und attraktiv für die Werbung ist. Die Macher sind Leute, die damals im Westen und jetzt hier Marktlücken sehen, Jungunternehmer. Mir ist schon klar, daß die versuchen, auch hier in der DDR den Fuß in die Tür zu kriegen, und zwar mit dem Gedanken: Redaktion DDR, Kapital aus dem Westen und damit Erschließung der DDR-Studentenschaft für die Werbung aus der BRD. Für die DDR-Leute, die dort arbeiten wollen, ist es zuerst natürlich 'ne schnelle Möglichkeit, noch vor der Wahl irgendwie auf all das hier reagieren zu können. Doch — ohne zu unken — die Leute von uns wollen von solchen Projekten natürlich leben. Und das geht bei Bindung an Werbung nicht so einfach. Irgendwann wird es sicher so weit kommen, daß die wirklich politisch kritischen Artikel unter den Tisch fallen und daß solche kommen, die niemandem wehtun. So werden z. B. mit Rücksicht auf die Deutsche Bank oder ähnliche Finanzierer in Zeitung wie „Unicum" keine harten Dinger gegen die Apartheid in Südafrika kommen.

Und Euer Konzept?

Wir wollen mit den einzelnen unabhängigen Studentenzeitungen zusammenarbeiten. Schon weil die Leute teilweise identisch sind. Das gleiche gilt für Blätter von uns. Ich glaube, daß es deshalb schon die **wichtigen** Dinge sind, die angesprochen werden, und nicht solche, die meinetwegen interessant, aber letztlich nebensächlich sind. Kurzum: Themen wie Demokratie bzw. Nicht-Demokratie an den Unis und Hochschulen, soziale, Folgen und Fragen, die gerade jetzt massiv auch auf DDR-StudentInnen zukommen, und natürlich Umwelt.

G. Z.

Small talk mit Mark Nehrlich ...

... Uwe Biller und Karsten Wurr — allesamt vom AStA Hamburg — zu Kongreßeindrücken.

M: Schon als ich die Einladung gelesen habe, war mir der Rahmen hier nach Düsseldorf zu allgemein. Es fehlte fast der konkrete hochschulmäßige Bezug. So wurde der Kongreß ein Wesen mit 1000 Beinen, die in alle Richtungen laufen, doch letztlich auf der Stelle treten. Ich dachte bei Leipzig an eine Art ASta-StuRa-Treff. Sowas wäre wichtig.

U: Was kann ein Kongreß wie dieser überhaupt leisten? 1989 war in der BRD ein echtes Kongreßjahr, doch inhaltlich lief nichts. Bis auf persönliche Kontakte hat sich sowas wohl totgelaufen.

Mark hat gestern im Arbeitskreis gesagt, er fände es zum Kotzen, wenn die Wessis bei sich nichts geregelt kriegen, hier aber weise auftreten. Wo klemmt es bei euch?

M: Der AStA ist z. B. kein bißchen in der Studentenschaft verankert. Bei Wahlen gibt es eine Beteiligung von vielleicht zehn Prozent.

K: Andererseits nehmen 14 000 Studies am Breitensport teil. Die wenigsten allerdings wissen, daß dies ein AStA-Ding ist.

Verbindung zu DDR-Hochschulen ...?

M: Großer politischer Austausch findet nicht statt, da sich die StuRas erst etablieren. Zur Zeit läuft mehr über Fachschaften, Infos über einzelne Fächer und so. Mit Dresden haben die Hamburger ja diesen Hochschulkooperationsvertrag. 900 000 DM, die wir als AStA allerdings nicht zu sehen kriegen. Studentische Kooperation und Austausch soll über ASTA-Gelder laufen, bei unserem Haushalt ein Witz.

U: Es sind nebenbeigesagt aber auch keine leeren Massen, die in die DDR wallen. Eher umgekehrt.

G. Z.

PS:

Eines Tag nach Kongreßende erhielt der StuRa eine Briefkopie, in der die Allgemeine Verwaltung Stadtmitte der Uni dem Rektor mitteilt, daß aufgrund des „katastrophalen Zustandes des Hörsaalgebäudes während und nach der Studentenkonferenz" keine StuRa-Veranstaltungen im HSG mehr durchgeführt werden können. Zitate: „In den Hörsälen wurde geraucht, Lima- und Colaflaschen wurden ausgekippt, Glasscherben lagen und liegen noch verstreut ... am Montag ... befindet sich das Hörsaalgebäude immer noch in einem unmöglichen Zustand." „Da der Studentenrat offensichtlich nicht in der Lage ist, Veranstaltungen in einem der Hausordnung entsprechendem Rahmen durchzuführen, sieht sich unser Kollektiv veranlaßt, bis auf weiteres keine Veranstaltungen im Hörsaalgebäude für den Studentenrat mehr abzusichern."

Einige Bemerkungen scheinen uns angebracht. Tatsächlich ist wohl der StuRa nicht in der Lage, „Veranstaltungen **in einem der Hausordnung entsprechenden Rahmen** durchzuführen". Zu fragen ist u. E., ob dafür nun der StuRA verantwortlich gemacht werden kann, oder ob nicht vielleicht die Hausordnung einen etwas zu engen Rahmen setzt. Da derzeit auch an unserer Uni sich offensichtlich die meisten EntscheidungsträgerInnen am westdeutschen Hochschulsystem orientieren, sollte doch nicht ausgerechnet bei einer Hausordnung am Althergebrachten festgehalten werden. In bundesdeutschen Hochschulen wird zum Beispiel bei Veranstaltungen, die keine Vorlesungen sind, immer geraucht. Es gefällt uns nun keineswegs, daß in den Hörsälen geraucht wurde. Doch die Alternative wäre gewesen, daß die StuRa-VertreterInnen unter Hinweis auf das Rauchverbot mit dem Abbruch der jeweiligen Veranstaltung gedroht hätten, daraufhin alle mal herzlich gelacht hätten und alles weitergegangen wäre. Auch kann sich keinE bundesdeutsche/r StudentIn vorstellen, daß er/sie in einem Hörsaal nicht essen und trinken soll, wenn er/sie Hunger oder Durst hat. Darüber kann man natürlich geteilter Meinung sein. Doch würden wir uns freuen, wenn uns die Absender des oben zitierten Briefes einen Tip geben könnten, wie solche Hausordnungsforderungen bei einem StudentInnentreffen von **solche, Größenordnung** und mit **solchet TeilnehmerInnenzusammensetzung** durchgesetzt werden könnten. Das scheint bei der Beurteilung überhaupt keine Rolle gespielt zu haben: Es waren knapp 800 Studierende vor allem aus beiden deutschen Staaten angereist! Jeder Veranstalter solch großer Zusammenkünfte weiß, daß Derartiges völlig ohne Störung der „normalen Ordnung" kaum durchführbar ist. Was benutzt wird, wird auch abgenutzt (die Toiletten im HSG sind ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür). Wenn sich 800 StudentInnen versammeln, ist es u. E. auch schon beachtlich, daß es keine vorsehentlichen Sachbeschädigungen gab, und da 600 bundesdeutsche Studierende dabei waren, halten wir es auch für einen Erfolg, daß unser Aufruf zur Unterlassung von Graffiti an den einladend leeren HSG-Wänden erhört wurde.

Der Brief der Allgemeinen Verwaltung beleidigt zum anderen die zwölf HelferInnen, die nach Abschluß des „Leipziger StudentInnentages" in mehrstündiger Arbeit das HSG wieder in einen akzeptablen Zustand versetzten, von dem sich alle überzeugen konnten, die am Montag darauf Vorlesungen hörten.

PEER PASTERNACK

Wir hoffen, daß dieser Brief nicht geschrieben wurde, die Handlungsfähigkeit des StuRa zu untergraben, und daß wir Hörsäle nicht erst dann wieder bekommen, wenn wir die DSU am 23. 2. in DM bezahlen können.

Wirksame und eindrucksvolle studentische Gegenmacht zu Uni- und Hochschulinstanzen wurde von knapp 40 Leuten im Arbeitskreis 10 debattiert. Ziemlich einig mußten Bundis und DDR-StudentInnen die erschreckend grassierende studentische Lethargie konstatieren. Ein Fakt, mit dem die ASten seit Jahren mehr schlecht als recht leben, der aber unseren StuRas beim (leider!) absehbaren Einzug der D-Mark und den sicher folgenden Stip- und Mietproblemen die Beine weghauen könnte. Eine der wichtigsten Forderungen des AK daher die nach Transparenz in der Arbeit. Öffentlichkeit, weil scheinbar erst die Erkenntnis nähernder persönlicher Betroffenheit Aktivität animiert.

Neben anderen Studieninteressen wie Ausgestaltung von

Gegen-Power

Studieninhalten, rechtliche Absicherung von Studenten, überregionale StuRa-Koordinierungsmöglich- und -notwendigkeiten, reale Mitbestimmung, nötige Kommunikationsstrukturen usw. verständigte man sich auch zu ganz praktischen Fragen. So über die Möglichkeit, die von Institutionen unseres Landes „angebotenen" Neu-Verordnungen, Neu-Regelungen einschließlich der Papiere von Rektorkonferenzen schon mal drüben auf soziale „Verträglichkeit" hin zu prüfen. Dafür und zum Fortsetzen der Diskussion gab es eine Adressenliste aller Teilnehmer, die kopiert und zusammen mit anderen Materialien verschickt wird.

Aus beiderseitiger Erfahrung, daß gute Argumente oftmals weniger überzeugend wirken als massenhaftes Erscheinen z. B. in Demoformationen, kamen zudem Streik- und Vetorechte zur Sprache. Und nicht zuletzt stritten die AStA-Leute als Vertreter politischer Verbände, und die StuRa-Vertreter, die für sich in Anspruch nehmen, sozialer Interessenvertreter aller Studenten zu sein, darüber, inwieweit studentische Interessenvertretung letztlich immer zugleich auch deutlich politische Vertretung ist und sein muß.

G. Z.